

Wieso wir das Wort »Sucht«
nicht in der Bibel finden –
und was wirklich von ihr befreit



Einleitung

»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.« Diese bekannten Worte aus 2Tim 3,16f. lehren uns nicht nur, dass die Bibel das inspirierte Wort des lebendigen Gottes ist, sondern auch, dass sie von Gott gegeben ist, damit der Mensch Gottes »richtig« oder, wie es die Schlachter-Übersetzung sagt, »ganz zubereitet« sei. Sie befähigt und belehrt uns, als Christen Gott wohlgefällig zu leben zu seiner Ehre.

Wie kommt es dann, dass wir eines der größten Probleme der heutigen Welt, die Sucht, dem ersten Anschein nach nicht in der Schrift finden? Sollte die Bibel zu diesem Thema, das immer bedeutender zu werden scheint, etwa nichts zu sagen haben? Schließlich werden immer mehr »Süchte« »entdeckt«. Die Fachleute reden schon lange nicht mehr nur von der Sucht nach Alkohol, Drogen und Nikotin, sondern ebenso von »Sexsucht«, »Kaufsucht«, »Internetsucht«, »Spielsucht«, »Magersucht«, »Fernsehsucht«, »Sportsucht« u. v. m. Sind wir diesen »Süchten« so hilflos ausgeliefert, wie es viele denken und fühlen, auch als Christen, oder möchte Gott uns Hoffnung und Rettung schenken? Was lehrt uns die Bibel über dieses Problem, oder schweigt sie dazu?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns erst einmal vor Augen halten, was wir überhaupt mit dem Begriff »Sucht« meinen.

Was bedeutet überhaupt »Sucht«?

Im Grunde ist es relativ einfach, den Begriff »Sucht« zu definieren. Er beschreibt jede Abhängigkeit von etwas. In der Fachwelt wird die Sucht daher auch als »Abhängigkeitssyndrom« bezeichnet. Es ist nach ihrer Deutung eine Krankheit, die den Menschen in seinem Handeln und Denken beherrscht. Wenn der Mensch einmal süchtig geworden ist, hat er keine Kontrolle mehr, z. B. beim Konsum von Alkohol, und wird von der Sucht gezwungen, immer wieder zur Flasche zu greifen. Wenn er das nicht kann, kommen sog. »Entzugserscheinungen«, die sowohl mentaler als auch körperlicher Natur sein können. Ein Süchtiger gehört der Sucht und ist regelrecht verklavt unter sie. Es scheint eine hoffnungslose Situation zu sein, vor der man im besten Fall nur davonlaufen kann, von der man aber nie wirklich frei wird. Es gibt keine Chance auf eine Heilung, auf eine Befreiung von der Sucht. So sagen die Anonymen Alkoholiker bei ihren Treffen jedes Mal, dass sie Alkoholiker sind, nur eben für eine gewisse Zeit »trocken«, auch nach Jahren.

Eine ausweglose Situation – die wir allerdings auch in der Bibel beschrieben finden. Nur wird sie dort nicht als »Sucht« bezeichnet, und sie ist keine Krankheit, der der Mensch zum Opfer fällt, sondern die Schrift nennt es Verklavung unter die Sünde. Was bedeutet das aber, und warum ist das so?





Die Menschen, Sklaven der Sünde

Wenn wir uns mit der Frage der Versklavung unter die Sünde beschäftigen, müssen wir uns ansehen, was es bedeutet, versklavt zu sein, und wer davon betroffen ist.

Unter die Sünde versklavt zu sein bedeutet nichts anderes, als ihr zu gehören. Ein Sklave gehört seinem Herrn und folgt ihm. Das heißt nicht, dass es einem Sklaven dabei in seinen Augen schlecht geht, sondern zunächst einmal nur, dass er nicht frei ist. Wenn wir das auf die Versklavung unter die Sünde beziehen, so sagt es auch hier dasselbe aus: Der Mensch ist Eigentum der Sünde. Das muss ihn nicht unbedingt stören, wie wir es ja täglich in der Welt beobachten können. Der Mensch hat offenkundig Freude an der Sünde und zelebriert sie oft – wobei er allerdings vollkommen unfrei ist, ohne es zu merken, da er durch die Sünde auch am Verstand verfinstert und im Herzen verstockt ist (Eph 4,18). Sein Wille ist der der Sünde (Eph 2,3). Er ist blind für seinen Zustand.

Als Sklave der Sünde ist der Mensch wie ein Inhaftierter in einem Gefängnis, wo man auch seine wenigen Quadratmeter vermeintliche »Freiheit« hat, aber absolut unfrei ist. Die Justiz bestimmt, wie der Haftraum auszusehen hat, was dort erlaubt ist, sie kontrolliert ihn und besitzt den Schlüssel dafür. Nicht aber der Gefangene selbst. Und wie viele Inhaftierte, so kommt auch ein Sklave der Sünde durch reinen Selbstbetrug sehr gut mit der Situation zurecht.

Wer aber ist davon betroffen? Die Bibel sagt ganz deutlich, dass jeder, der die Sünde tut, ihr Sklave ist (Joh 8,34). Ebenso deutlich zeugt sie davon, dass dies alle Menschen betrifft (Röm 3,9.23). Alle Menschen sind unter der Sünde und somit auch unter sie versklavt. Wir dienen einem anderen Herrn, der Sünde, und sind von Geburt an Feinde Gottes (Röm 5,10). Wir sind alle von Geburt an Sklaven der Sünde.

Wenn das aber der Zustand aller Menschen ist, müssen wir uns fragen, wo der Unterschied zu denen liegt, die »süchtig« sind, da dies ja nicht auf jeden Menschen zutrifft.

Was ist die biblische Sicht der Sucht?

Wie bereits gesagt, haben wir als Sünder oft Gefallen an der Sünde. Wir sündigen, weil wir es unserer Meinung nach wollen, was im Grunde auch stimmt, da unser Wille ebenfalls der Sünde gehört. Wir sehen unseren wahren Zustand, unsere Versklavung, gar nicht. Wie hilflos wir sind, erkennen wir erst, wenn die Lüge der Selbstkontrolle durch den Verlust dieser »Scheinmacht« über unser Leben auffliegt. Das nennt man dann »Sucht«. Man merkt, wie die Sünde die Kontrolle über einen ausübt. Sie beherrscht einen Süchtigen oft derart, dass sich alles nur noch um das »Objekt« der Sucht dreht.

Dies geschieht aber nicht durch einen Zufall oder durch eine Laune Gottes. Die Sünde kann eine derartige Kontrolle nur »frei« ausüben, wenn Gott den Menschen in die Sünde dahingibt (Röm 1,24.26.28), was ein Gericht Gottes wegen der Sünde ist. Hier liegt auch ein sehr großer Unterschied zu dem, was die Welt dazu lehrt. Der Mensch ist aufgrund

der eigenen Sünde selbst für dieses Gericht verantwortlich. Jeder Drogenabhängige hat sich einmal dazu entschieden, diese Droge zu nehmen (mit wenigen Ausnahmen wie z. B. im Menschenhandel, wo die Opfer durch Drogen gefügig gemacht werden sollen), wie auch jeder Alkoholabhängige eigenständig zum Glas griff und jeder Raucher zur Zigarette. Die Abhängigkeit kam nicht aus dem Nichts. Die Sucht ist keine Krankheit, sondern eine Folge der eigenen Sünde, die wir nicht mehr unter Kontrolle haben.

Die Welt hat für genau diese Versklavung unter die Sünde auch noch andere Namen, die gebraucht werden, um sich für die Sünde zu rechtfertigen. Auch »Triebe« und »Neigungen« sind nämlich ein Ausdruck von Gottes Zorn gegen die Sünde (Röm 1,18, vgl. Röm 1,24.26.28). Alles beschreibt denselben hilflosen Zustand des Menschen, in den er sich durch seine eigenen Sünden gebracht hat, wo die unverdiente Gnade Gottes die Macht der Sünde nicht mehr in Schranken hält, sondern er auch die verwirft, die ihn durch ihre Gottlosigkeit verwerfen (Röm 1,24–32).



Gibt es Hoffnung in dieser Hilflosigkeit der Sucht?

Wenn wir uns diese Lage vor Augen halten, die jeden Menschen von Natur aus betrifft (die Frage ist nur, in welchem Maß), scheint sie zunächst wirklich hoffnungslos zu sein. Wir gehören der Sünde, und wenn Gott sie »frei« wirken lässt, sind wir ihr ausgeliefert. In diese aussichtslose Lage schenkt Gott aber Hoffnung in seinem Sohn. In Joh 8, wo wir erfahren haben, dass jeder, der die Sünde tut, ihr Sklave ist (V. 34), heißt es ebenso: *»Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein«* (V. 36). In V. 32 lesen wir dann, wie uns der Sohn frei macht: *»... und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.«* Die Wahrheit, die in seinem Wort ist (V. 31), in Gottes Wort. Das bedeutet zu erkennen, wer Jesus Christus ist (vgl. Joh 17,3), was er getan hat, und ihn im Glauben als Retter und Herrn anzunehmen. *»In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut«* (Eph 1,7), die Erlösung von der Sünde. Genau dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen, um sein Volk, alle, die an ihn glauben, von ihren Sünden zu retten (Mt 1,21). Einzig und allein Jesus Christus kann einen Sklaven der Sünde frei machen.

Wieso auch Christen mit Süchten zu kämpfen haben

Das mag zunächst sehr einfach klingen und der Realität zu widersprechen scheinen, da auch Christen mit Süchten zu kämpfen haben. Wer kennt nicht Geschwister im Herrn, die z. B. damit kämpfen, mit dem Rauchen aufzuhören oder mit einer anderen Abhängigkeit aus ihrem Leben vor der Umkehr zu Gott?

Das Wort Gottes schweigt auch hierzu nicht. Was ist eine Sucht anderes als der Kampf mit der Sünde? Wir haben uns die biblische Definition der Sucht angesehen und dabei festgestellt, dass die Schrift uns klar lehrt, dass es ein Ausdruck der Herrschaft der Sünde in unserem Leben ist. Die Sünde gibt sich aber nicht geschlagen in uns, sondern kämpft verbissen weiter. Das gesamte Kapitel Röm 7 handelt von die-



sem Kampf, den auch der Apostel Paulus aus eigener Erfahrung nur zu gut kannte. In unserem Fleisch wohnt noch immer die Sünde (vgl. Röm 7,20) und streitet gegen unsere neue Natur in Christus (vgl. Röm 7,23; Gal 5,17). Wir sind nicht mehr unter die Sünde versklavt, aber solange wir in dieser Welt sind, ist dieser Kampf in uns.

Die alte Natur der Sünde, das Fleisch, versucht mit allen Mitteln, weiterhin auf uns Einfluss zu nehmen, was ihr auch gelingt. Daher haben auch Christen mit Süchten zu kämpfen. Es ist der Kampf mit der Sünde.

Wachsen in Christus hin zur Freiheit

Was ist die Antwort und Lösung zu dieser Tatsache des Kampfes, und was macht uns frei von einer Abhängigkeit? In Röm 7,25 sagt Paulus, dass er zwar dem Fleisch nach dem Gesetz der Sünde dient, aber mit dem Sinn dem Gesetz Gottes, was der Ausdruck der neuen Schöpfung in Christus ist, der Wiedergeburt, die danach strebt, im Gehorsam gegen Gott im Glauben zu wandeln. Das ist die Gesinnung des Geistes (Röm 8,6), wie Paulus es auch im weiteren Verlauf des Römerbriefes nennt. Der Geist Gottes leitet uns als Gläubige, zeigt uns unsere Sünden auf, und mit ihm sollen wir auch die Handlungen des Fleisches töten (Röm 8,13f.). Dies beschreibt einen andauernden Prozess, in dem wir nur in der Abhängigkeit vom Geist Gottes Erfolg haben können. Durch ihn sind wir in der Lage, mehr und mehr die Sünde in uns zu töten, die damit beständig an Einfluss in unserem Leben verliert, wenn wir diesen Kampf immer weiter kämpfen.

Wie töten wir nun mit dem Geist das Fleisch? Die Schrift macht an vielen Stellen deutlich, dass am Anfang des Wachsens die Erkenntnis steht (z. B. Phil 1,9f.; Kol 1,9–11), die vom Geist Gottes gegeben wird. Erkenntnis erlangen wir durch das Studium der Heiligen Schrift in Verbindung mit Gebet. Das sollen wir mit allem Fleiß tun (vgl. dazu 2Petr 1,3–7), da wir nun Teilhaber der Gnade Gottes sind. Dabei erkennen wir die Wahrheit Gottes, die uns frei macht. Gottes Wahrheit soll uns immer weiter ergreifen und uns im Gehorsam handeln lassen. Es geht bei diesem Kampf mit dem Fleisch nämlich genau darum, mit unserem Leben Gott gehorsam zu sein. Die Frage ist nicht in erster Linie, ob man einen Sieg errungen oder eine Niederlage erlitten hat, sondern es dreht sich um Gehorsam und Ungehorsam. Wir sollen als Kinder Gottes im gehorsamen Glauben wandeln. Wir sollen Heiligkeit anstreben, weil unser Gott heilig ist (1Petr 1,16).

Wie können wir aber im Gehorsam leben, wenn die Sünde doch in uns dagegen kämpft? Gehorsam leben können wir nur durch den Geist Gottes und wenn wir im Geist wandeln. So werden wir *»die Begierden des Fleisches nicht erfüllen«* (Gal 5,16). Er ist es, der gegen das Fleisch aufbegehrt (Gal 5,17), ganz entgegen unserer alten Natur. Jetzt liegt es daran, was wir in unserem Leben *»säen«*. In Gal 6,7f. lesen wir: *»Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.«*

Wenn ich nun mit der Sünde spiele, ihre Nähe nicht meide, obwohl ich genau weiß, dass sie mich in die Gefahr bringt, Gott ungehorsam zu werden, dann wird sie Frucht in meinem Leben tragen. Auch wenn ich faul bin im Blick auf das Wachsen im Geist, wird das Fleisch immer weiter wieder an Einfluss gewinnen, da es nun einmal die Natur von uns Menschen ist.

Die wunderbare Hoffnung ist aber, dass ich, wenn ich auf den Geist säe, auch die Frucht des Geistes (Gal 5,22f.) ernten werde, was Schritt für Schritt von der Sünde entfernt. Dies gilt auch bei einer Sucht – wo es oft nicht einfach ist und ein zäher Weg sein kann. Am Ende wird aber der Geist gegen das Fleisch siegen, wenn wir immer weiter auf ihn säen. Und wo wir auf diesem Weg versagen und ungehorsam werden, dürfen wir wissen, dass unser mitfühlender Herr treu ist und uns unsere Sünden vergibt, wenn wir sie bekennen. Nicht nur das, sondern er reinigt uns auch weiter von jeder Ungerechtigkeit (1Joh 1,9). Wir dürfen nur nicht liegen bleiben und aufgeben. Gott hat uns diese Freiheit in seinem Wort klar verheißen. Er ist treu und wird das auch in dem Leben eines jeden seiner Kinder zeigen. Nachdem wir in den Ungehorsam gefallen sind, müssen wir weiter auf den Geist säen. So wird der Geist Gottes weiter an uns und in uns zur Ehre Gottes wirken.



Wir dürfen echte Veränderung erfahren

Es ist ein Prozess des Wachsens, aber als Teilhaber der Gnade Christi dürfen wir diesen Prozess erfahren und echte Veränderung erleben hin zur Freiheit. Wir dürfen nur nicht alles auf die leichte Schulter nehmen, sondern müssen im Geist Gottes auch den Kampf annehmen. Dann werden wir sehen, wie Gott uns immer weiter von der Herrschaft der Sünde in unserem Fleisch reinigt, was bis zum Ende unseres Lebens in dieser Welt anhält. Wir werden zwar in unserem Leben nie vollkommen werden, wohl aber zu wahren Zeugnissen der Gnade Christi, wenn wir im Glauben wandeln. Wir dürfen echte Veränderung erleben.

Unsere Hoffnung ist aber auch noch eine größere als nur dieser Prozess der Heiligung. Für uns, die wir in Christus Jesus sind, gibt es keine Verdammnis (Röm 8,1), und wir haben eine Aussicht, die uns dabei hilft, uns selbst von der Sünde zu reinigen (1Joh 3,3): In der Ewigkeit werden wir nämlich Christus gleich sein, da wir ihn sehen werden, wie er ist (1Joh 3,2). Dann wird es diesen Kampf mit der Sünde nicht mehr geben. Bis dahin sollen wir mit Fleiß in diesem Kampf bestehen und mit unserem Wandel ein Zeugnis zur Ehre Gottes sein.

Dies ist mein Gebet und meine Hoffnung für uns als Kinder Gottes, sodass auch wir mit Paulus sagen können: *»... und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat«* (Gal 2,20).

Peter Kahle